

HOCHSCHULE DER MEDIEN

BACHELORTHESES

**Sicherheitsbetrachtungen von
Applikations-
Containersystemen in
Cloud-Infrastrukturen am
Beispiel Docker**

Moritz Hoffmann

Studiengang: Mobile Medien

Matrikelnummer: 26135

E-Mail: mh203@hdm-stuttgart.de

20. Januar 2016

Erstbetreuer:

Prof. Dr. Joachim Charzinski
Hochschule der Medien

Zweitbetreuer:

Patrick Fröger
ITI/GN, Daimler AG

Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit versichere ich, Moritz Hoffmann, ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel: „Sicherheitsbetrachtungen von Applikations-Containersystemen in Cloud-Infrastrukturen am Beispiel Docker“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen wurden, sind in jedem Fall unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit ist noch nicht veröffentlicht oder in anderer Form als Prüfungsleistung vorgelegt worden. Ich habe die Bedeutung der ehrenwörtlichen Versicherung und die prüfungsrechtlichen Folgen (§26 Abs. 2 Bachelor-SPO (6 Semester), § 24 Abs. 2 Bachelor-SPO (7 Semester), § 23 Abs. 2 Master-SPO (3 Semester) bzw. § 19 Abs. 2 Master-SPO (4 Semester und berufsbegleitend) der HdM) einer unrichtigen oder unvollständigen ehrenwörtlichen Versicherung zur Kenntnis genommen.“

Unterschrift

Datum

Inhaltsverzeichnis

1	Überblick	1
1.1	Struktur der Arbeit	2
2	Grundlagen	5
2.1	Virtualisierung	5
2.1.1	Hypervisor-basierte Virtualisierung	6
2.1.2	Container-basierte Virtualisierung	6
2.1.3	Einordnung Docker	9
2.2	Sicherheitsziele in der IT	10
2.2.1	Vertraulichkeit	10
2.2.2	Integrität	10
2.2.3	Verfügbarkeit	10
2.2.4	Authentizität	10
2.2.5	Authorisierung	10
2.2.6	Privatheit, Anonymität	10
2.2.7	Verbindlichkeit	10
2.3	Einführung in Docker	10
2.3.1	Container	12
2.3.2	Images	13
2.3.3	Registries	14
2.3.4	Dockerfile	16
2.3.5	Docker Architektur	16
2.3.6	Containerformat <code>libcontainer</code>	17

3	Ziel der Arbeit	18
4	Security aus Linux Kernel-Features	20
4.1	Isolierung durch namespaces	21
4.1.1	Prozessisolierung (process namespace)	21
4.1.2	Dateisystemisolierung (filesystem namespace)	21
4.1.3	Geräteisolierung (device namespace)	21
4.1.4	IPC-Isolierung (ipc namespace)	21
4.1.5	UTS-Isolierung (uts namespace)	21
4.1.6	Netzwerkisolierung (network namespace)	21
4.1.7	Userisolierung (user namespace)	21
4.2	Ressourcenverwaltung / Limitierung von Ressourcen durch control groups	21
4.3	Einschränkungen von Zugriffsrechten	21
4.3.1	capabilities	21
4.3.1.1	Beispiele, /proc -Verzeichnis, (Un-)Mounten des Host-Filesystems	21
4.3.2	Linux Security Module (LSM) und Mandatory Access Control (MAC)	21
4.3.2.1	SELinux	21
4.3.2.2	AppArmor	21
4.3.2.3	Seccomp	21
4.4	Docker im Vergleich zu anderen Containerlösungen	21
5	Security im Docker-Ökosystem	22
5.1	Docker Images und Registries	23
5.1.1	neues Signierungs-Feature	23
5.2	Docker Daemon	23
5.2.1	REST-API	23
5.2.2	Support von Zertifikaten	23
5.3	Containerprozesse	23
5.4	Docker Cache	23
5.5	privileged Container	23

5.6	Networking	23
5.6.1	bridge Netzwerk	23
5.6.2	overlay Netzwerk	23
5.6.3	DNS	23
5.6.4	Portmapping	23
5.7	Daten-Container	23
5.8	Docker mit VMs	23
5.9	Sicherheitskontrollen für Docker	23
5.10	Tools rund um Docker	23
5.10.1	Docker-Erweiterungen	23
5.10.1.1	Docker Swarm	23
5.10.1.2	Docker Compose	23
5.10.1.3	Nautilus Project	23
5.10.2	Third-Party Tools	23
5.10.3	Vagrant	23
5.10.4	Kubernetes	23
6	Docker in Unternehmen/Cloud-Infrastrukturen	25
7	Fazit	26

Abbildungsverzeichnis

1	Google Trends der Suchbegriffe „Virtualization“ (rot), „Docker“ (blau) und „LXC“ (gelb) von Januar 2006 bis Januar 2016[10].	2
2	Web-UI des Docker Hubs mit den beliebtesten Repositories [6].	15
3	Die Client-Server-Architektur von Docker [5].	16
4	Aufbau eines Docker-Hosts, wenn dieser unter einem Linux-Betriebssystem betrieben wird, das direkt auf der Serverhardware läuft. [30, S.3].	17

Tabellenverzeichnis

Kapitel 1

Überblick

Virtualisierung entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem allgegenwärtigen Thema in der IT-Industrie. Unter ihr versteht man die Nachahmung und Abstraktion von physischen Ressourcen, z.B. der CPU oder des Speichers, die in einem virtuellen Kontext von Softwareprogrammen genutzt wird.

Die Vorteile von Virtualisierung umfassen Hardwareunabhängigkeit, Verfügbarkeit, Isolierung und Sicherheit, welche die Erfolgsgrundlage der Virtualisierung in heutigen Cloud-Infrastrukturen bilden [35, S.1]. Vor allem in Rechenzentren bieten sich Virtualisierungen an, um die Serverressourcen effizienter zu nutzen [29, S.1]. Letztendlich haben es Virtualisierungen ermöglicht, Serverressourcen in der Form von Clouds wie z.B. den *Amazon Web Services*[2] und auf Basis eines Subskriptionsmodells nutzen zu können [29, S.1].

Heutzutage existieren mehrere serverseitige Virtualisierungstechniken, wovon die Hypervisor-gestützten Methoden mit den etablierten Vertretern *Xen*[13], *KVM*[11], *VMware ESXi*[12] und *Hyper-V*[25] die meistverbreitesten sind [35, S.2]. Die alternative containerbasierte Virtualisierung erlebt mit dem Erfolg von Docker seit dessen Release im März 2013 einen Aufschwung [8]. Wie die Google Trends in Abb.1 zeigen, stieg das Interesse an Docker seit dessen Release kontinuierlich an, während das Suchwort „virtualization“ im Jahr 2010 seinen Höhepunkt hatte und seitdem an Popularität verlor. Auch

das Interesse an der Container-Technologie *LXC*, aus der Docker entstand, bleibt weit hinter der von Docker zurück [10].

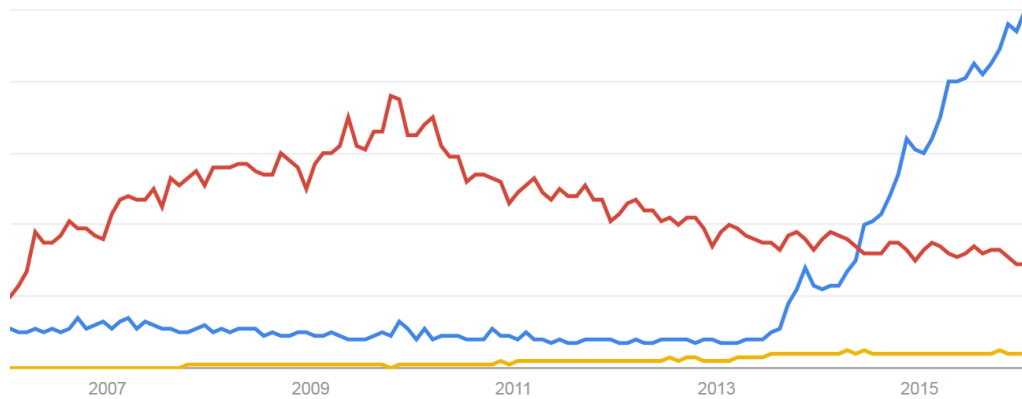


Abbildung 1: Google Trends der Suchbegriffe „Virtualization“ (rot), „Docker“ (blau) und „LXC“ (gelb) von Januar 2006 bis Januar 2016[10].

Obwohl das Konzept von Containern bereits im Jahr 2000 als *Jails* in dem Betriebssystem *FreeBSD* und seit 2004 als *Zones* unter *Solaris* verwendet wurde [20][19], gelang keiner dieser Technologien vor Docker der medienwirksame Durchbruch. Wie Docker den bis 2013 vorherrschenden Ruf von Container-Technologien, dass Container noch nicht ausgereift seien [35, S.8], nachhaltig verändern konnte, ist in der Einführung zu Docker in Kapitel 2.3 beschreiben.

Heute sind Container in vielen Szenarien, v.a. skalierbaren Infrastrukturen, trotz intrinsischer Sicherheitsschwächen gegenüber Hypervisor-gestützten Virtualisierungsarten beliebt. Vor allem Multi-Tenant-Services werden gerne mit Docker umgesetzt [34, S.6][5].

1.1 Struktur der Arbeit

Zu Beginn wird im Grundlagenkapitel 2.1 die Virtualisierung beschrieben. Dabei werden die zwei prominentesten Virtualisierungstechniken, Hypervisor-

basierte (Sektion 2.1.1) und Container-basierte (Sektion 2.1.2) Virtualisierung, gegenübergestellt. In diesem Kapitel werden nur die für diese Arbeit relevante Techniken der Systemvirtualisierung beschrieben, also solche, in denen Funktionen von kompletten Betriebssystemen abstrahiert werden. Die Anwendungs-, Storage- oder Netzwerkvirtualisierung wird nicht behandelt. Anschließend werden die allgemeinen Sicherheitsziele in der IT erklärt, auf die in der Untersuchung Bezug genommen wird. Abgeschlossen wird das Grundlagenkapitel mit einer Einführung in Docker, in der die Terminologie sowie Funktionsweise dieser Plattform erläutert wird.

Die genannten Grundlagen sind sehr weitreichende Themengebiete. Um in den einleitenden Kapiteln nicht ausführlich zu werden, sind Eckdaten einiger am Rande auftretender Begriffe im angehängten Glossar zusammengefasst.

Der Hauptteil untergliedert sich in mehrere Sicherheitsgebiete, in die die Arbeit eingeteilt ist:

1. **Sicherheitsfunktionen, die der Linux-Kernel anbietet** und teils obligatorisch von Docker eingesetzt werden. Darunter fallen Techniken zur Isolierung, Ressourcen- und Rechteverwaltung von Containern sowie Methoden, um das Hostsystem mit zusätzlichen Linux Sicherheitsfeatures abzusichern.
2. **Sicherheit im Docker-Ökosystem**, also z.B.
 - Integrität von Images
 - Absicherung der Kommunikation zwischen dem Docker-Client und dem Docker-Host
 - Best-Practices im Umgang mit Docker-Komponenten sowie Sicherheitsrichtlinien.
 - Verwendung von Third-Party Tools, wie *Kubernetes*
3. **Sicherheit von Docker in Cloud-Infrastrukturen**

Abgeschlossen wird die Arbeit mit einer Zusammenfassung und einem Aus-

blick auf die Zukunft von Docker und der containerbasierter Virtualisierung.

In der Arbeit vorkommende Produkt-, Technologie- oder Unternehmensnamen sind durchgehend *kursiv* gedruckt. Eine Ausnahme bildet Docker, in der die reguläre Schreibweise für die Plattform Docker vorgesehen ist, während die kursive Variante das Unternehmen *Docker* meint.

Kapitel 2

Grundlagen

2.1 Virtualisierung

Bei der Virtualisierung werden ein oder mehrere virtuelle IT-Systeme auf einem physischen Computer betrieben. Mehrere solcher Computer können eine virtuelle Infrastruktur bilden, in der physische und virtuelle Maschinen gemeinsam verwaltet werden können.

Virtualisierte Komponenten nutzen im Vergleich zu nativen (physischen) Systemen eine zusätzliche Softwareschicht, die den virtualisierten Komponenten, üblicherweise als virtuelle Maschinen (VMs) oder Container bezeichnet, mehrere Abstraktionen anbietet, um Funktionen des Hosts zu nutzen [35, S.2]. Das Betriebssystem, das direkt auf der Hardware läuft, wird als Host bezeichnet. Solche, die virtualisiert auf dem Host laufen, werden als Gastsysteme bezeichnet.

Der Einsatz von Virtualisierung bietet vielfältige Vorteile für IT-Unternehmen. Sie können Kosten für Hardwarebeschaffung, Strom und Klimatisierung einsparen, wenn die Computerressourcen effizienter genutzt werden. Durch die damit verbundene Zentralisierung und Konsolidierung können auch in der Administration Ausgaben reduziert werden [32, S.1].

2.1.1 Hypervisor-basierte Virtualisierung

Im Kontext von einer Hypervisor-basierten Virtualisierung, wird die virtuelle Umgebung eine virtuelle Maschine (VM) genannt. Die VMs enthalten jeweils eine Umgebung, die Abstraktionen eines sogenannten Hypervisors nutzt, um Hardwareressourcen des Hosts zu verwenden. Der Hypervisor, auch seltener *Virtual Machine Monitor* (VMM) genannt, ist Software, die zwischen einem Host und einem Gast (der VM) vermittelt [34, S.6][35, S.2][29, S.2].

Durch diese Technik läuft in jeder VM ein eigenes Betriebssystem, das von solchen anderer VMs komplett isoliert läuft. Durch die Abstraktion des zwischenliegenden Hypervisors ist es möglich, mehrere unterschiedliche Gastbetriebssysteme auf einem physikalischen Host auszuführen [35, S.2].

Der größte Kritikpunkt dieser Art von Virtualisierung ist deren hoher Bedarf an Hostressourcen, da diese für jede gestartete VM komplett virtualisiert werden müssen, sodass innerhalb der VM ein Gast-OS ausgeführt werden kann [27, S.1][28, S.3].

Hypervisor-technologien werden unter sich in solche von Typ 1 und Typ 2 unterschieden. Typ 1 Hypervisor operieren direkt auf der Hardware des Hosts, während Typ 2 auf einem Host-OS agiert, welches selbst direkt Hardware nutzt. Durch die Trennung von Hypervisor und Host-OS in der Architektur des Typs 2, ist dieser aus Sicht der Performance dem Typ 1 unterlegen [29, S.2].

Bekannte Vertreter von Hypervisoren sind die kommerziellen *ESXi* der Firma *VMware* und *Hyper-V* von *Mircosoft*, sowie die ebenfalls namhaften Open-Source Hypervisor *Xen* und *KVM* [28, S.1].

2.1.2 Container-basierte Virtualisierung

(Benötigt keine Emulations- oder Hypervisorschicht [34, S.7].)

Container-basierte Virtualisierung wird vorrangig als leichtgewichtige Alternative zu Hypervisor-basierten Virtualisierungen gesehen[35, S.2], die den

Hostkernel nutzt, um virtuelle Umgebungen zu schaffen. Die virtuellen Umgebungen werden als Container bezeichnet [29, S.1].

Container sind durch den Unix-Befehl *chroot*[15] inspiriert, der schon seit 1979 im Linux-Kernel integriert ist. In *FreeBSD* wurde eine erweiterte Variante von *chroot* verwendet, um sogenannte *Jails* (FreeBSD-spezifischer Begriff) umzusetzen [7]. In *Solaris*, ein von der Firma *Oracle* entwickeltes Betriebssystem für Servervirtualisierungen[14], wurde dieser Mechanismus in Form von *Zones* (Solaris-spezifischer Begriff) [26] weiter verbessert und es etablierte sich der Name *Container* als Überbegriff, als weitere proprietäre Lösungen von HP und IBM zur selben Zeit auf dem Markt erschienen [28, S.2].

Einen Hypervisor wird in diesem Ansatz nicht eingesetzt. Vielmehr wird das native System und dessen Ressourcen partitioniert, sodass mehrere isolierte User-Space Instanzen betrieben werden können, die Container genannt werden [35, S.2] .

Während ein Hypervisor für jede VM das komplette Gast-OS abstrahiert, werden für Container direkt Funktionen des Hosts zur Verfügung gestellt. Deswegen werden Containerlösungen auch als Virtualisierungen auf Betriebssystemebene (des Hosts) bezeichnet [34, S.6][35, S.2]. Aus technischer Sicht ist der Hypervisor ein Stück Software, das eine Abstraktion der Hardware bereitstellt, während Container direkt via *System Calls* mit der Hostmaschine kommunizieren. Das hat zur Folge, dass alle Container direkt mit einem Host kommunizieren und sich damit den Kernel dessen teilen [35, S.2][28, S.3].

Sowohl Hypervisor-gestützte VMs als auch Container erwecken aus Sicht des Gasts den Eindruck, dass ein alleinstehendes Betriebssystem ausgeführt wird (QUELLE: “OpenVZ,” 2012. [Online]. Available: <http://www.openvz.org>). Um diese Illusion zu schaffen, wird jedoch wie beschrieben jeweils ein anderer Ansatz eingesetzt.

Das Containern zugrunde liegende Feature der Isolation wird bei Linux-basierenden Containerlösungen mit *namespaces*, einem Feature des Kernels, realisiert. Die Verteilung und das Management der Hostressourcen wird mit

control groups umgesetzt (QUELLE?). Beide Techniken werden den Kapiteln 4.1 und 4.2 genauer betrachtet.

Containerlösungen umfassen die Technologien *OpenVZ*, *Solaris Zones*, sowie Linux-Container wie *Linux VServer*, *Linux Container (LXC)* [34, S.7][35, S.1] und *Docker*, welches im Fokus dieser Arbeit steht.

Moderne Container können als vollwertige Systeme betrachtet werden, nicht mehr als ursprünglich vorgesehen, reine Ausführungsumgebungen [34, S.7].

In Container-basierten Systemen hingegen, laufen die Container im „User Space“ direkt auf dem Kernel des Host-OS und nutzen dessen *System Call*-Interface [34, S.6+7]. Dadurch kommt es im Vergleich zu Hypervisor-Virtualisierungen zu einer fast nativen Performance [35, S.1], da der Virtualisierungs-Overhead des Hypervisors wegfällt. Unter dem Gesichtspunkt der Rechenleistung beispielsweise, kommt es bei Containerlösungen im Durchschnitt zu einem Overhead von ca. 4%, wenn diese mit der nativen Leistung einer festen Hardwarekonfiguration verglichen wird [35, S.4][31, S.5]. In traditionellen Virtualisierungen beansprucht der Hypervisor allein etwa 10-20% der Hostkapazität [27, S.2][31, S.5]. In der Praxis machen sich diese beiden Verhältnisse an einer hohen Dichte an Containern auf einem Container-basiertem Host und dadurch einer indirekt besseren Ressourcenausnutzung bemerkbar [34, S.7+8].

Ein Benchmarktest, der den Durchsatz (Operationen pro Sekunde) eines *VoltDB*-Setups[23] von Hypervisor-basierte Cloudlösungen mit Container-basierten Cloudlösungen verglich, kam zu dem Ergebnis, dass die Containerlösung unter genanntem Gesichtspunkt eine fünffache Leistung aufwies [22, S.2+3].

Auch im Lifecycle von virtuellen Instanzen bieten Container Vorteile: Während in traditionellen VMs das komplette Gast-OS neu gestartet werden muss, um Änderungen zu übernehmen, entspricht ein Containerneustart nur einem Neustart eines Prozesses auf Host [28, S.2].

Container-Lösungen erlauben es, mehrere voneinander isolierte „User Space“-Instanzen parallel auf einem einzigen physischen Host zu betreiben [34, S.6].

Dadurch, dass ein Hypervisor in einer solchen Konfiguration nicht existiert und die Container direkt Hostkernel-Features nutzen, gibt es einen entscheidenden Nachteil für Containerlösungen - und damit auch Docker - gegenüber Hypervisor-basierter Virtualisierung: Das Container-Betriebssystem muss wie das Host-Betriebssystem Linux-basiert sein. In einem Host auf dem Ubuntu Server installiert ist, können nur weitere Linux-Distributionen als Container laufen. Ein Microsoft Windows kann also nicht als Container auf genannten Host gestartet werden, da die Kernel miteinander nicht kompatibel sind [34, S.6]. Diese Inflexibilität im Spektrum der einsetzbaren Betriebssysteme liegt den Containerlösungen zugrunde.

Außerdem werden Container als weniger sicher im Vergleich zur Hypervisor-gestützten Virtualisierung gesehen [34, S.6].

Hingegen muss in containerbasierten Systemen nicht das gesamte Betriebssystem virtualisiert werden, da von den Containern direkt auf den Host-Kernel zugegriffen wird. Zum Einen schrumpft dadurch die Angriffsfläche des Hosts [34, S.6], da, wie später noch zu sehen ist, die Zugriffsrechte der Container auf den Host sehr feingranular festgelegt werden müssen. Zum Anderen entsteht durch diese Tatsache ein Risiko im Design, weil Host-Features ohne Hypervisor direkt genutzt werden.

2.1.3 Einordnung Docker

Docker gehört zu den Technologien der Container-basierten Virtualisierung.

Docker ist wie in Kapitel 2.1.2 zuvor angedeutet, nicht die erste containerbasierte Virtualisierungslösung. Einige ältere Containersysteme, wie z.B. *Solaris Zones*, existieren schon länger als Docker, etablierten sich allerdings nie in der Praxis.

2.2 Sicherheitsziele in der IT

2.2.1 Vertraulichkeit

2.2.2 Integrität

2.2.3 Verfügbarkeit

2.2.4 Authentizität

2.2.5 Authorisierung

Ist das eigenes Sicherheitsziel? Quellen widersprechen sich.

2.2.6 Privatheit, Anonymität

2.2.7 Verbindlichkeit

2.3 Einführung in Docker

Docker ist eine unter der Apache 2.0 Lizenz veröffentlichte, quelloffene Engine, die den Einsatz von Anwendungen in Containern automatisiert. Sie ist überwiegend in der Programmiersprache *Golang* implementiert und wurde seit ihrem ersten Release im März 2013 von dem von Solomon Hykes gegründeten Unternehmen *Docker, Inc.*[17], vormals *dotCloud Inc.*, sowie mehr als 1.600 freiwillig mitwirkenden Entwicklern ständig weiterentwickelt. [9][34, S.7][8][1].

Docker erweitert *LXC* um eine Schnittstelle auf Kernel- und Applikationslevel [28, S.2].

Der große Vorteil von Docker gegenüber älteren Containerlösungen ist das Level an Abstraktion und die Bedienungsfreundlichkeit, die Nutzern ermöglicht wird. Während sich Lösungen vor Docker auf dem Markt durch deren schwierige Installation und Management sowie schwachen Automatisierungsfunktionen nicht etablieren konnten, adressiert Docker genau diese Schwachpunkte [34, S.7] und bietet neben Containern viele Tools und einen Workflow für Entwickler, die beide die Arbeit mit Containern erleichtern soll [27, S.1].

Wenn wie von Docker empfohlen in jedem Container nur eine Anwendung läuft, begünstigt das eine moderne Service-orientierte Architektur mit *Microservices*. Nach dieser Architektur werden Anwendungen oder Services verteilt zur Verfügung gestellt und durch eine Serie an miteinander kommunizierenden Containern umgesetzt. Der Grad an Modularisierung der dadurch entsteht, kann für die Verteilung, die Skalierung und das Debugging von Service- oder Anwendungskomponenten (Container) eingesetzt werden [34, S.9]. Je nach Usecase können Container Testumgebungen, Anwendungen bzw. Teile davon, oder Replikate komplexer Anwendungen für Entwicklungs- und Produktionszwecke abbilden. Container also nehmen die Rolle austauschbarer, kombinierbarer und portierbarer Module eines Systems ein [34, S.12].

Ein bekanntes Problem bei der Softwareentwicklung ist, dass Code in der Umgebung eines Entwicklers fehlerfrei ausgeführt wird, jedoch in Produktionsumgebungen Fehler verursacht. In der Regel fallen beide Umgebungen in unterschiedliche personelle Zuständigkeitsbereiche, was vereinfacht eine Übergabe von Entwicklungs- nach Produktionsumgebung mit sich zieht. Diesem Umstand wurde mit der Einführung von *DevOps*-Teams entgegengewirkt. Diese Teams sind sowohl für die Entwicklung (*Dev* = Development) eines Produkts als auch den Betrieb (*Ops* = Operations) dessen verantwortlich. Durch die gemeinsame Ergebnisverantwortung fällt der Overhead einer Übergabe weg [33].

Einen anderen Ansatz dieses Problem zu lösen, liefern Container: Das Kernproblem im genannten Szenario sind die Entwicklungs- und Produktionsumgebung, zwischen denen Code ausgetauscht wird, da diese nicht identisch sind. Mithilfe von Containern können in der ansonsten gleichen Konstel-

lation nun ganze Container, die den Code beinhalten, zwischen den Umgebungen ausgetauscht werden. Der große Vorteil der Container ist, dass die Ausführungsumgebung in diesem bereits enthalten ist, also mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit in einer Entwicklerinfrastruktur als auch auf einem Produktionsinfrastruktur startfähig ist (Anstelle von „infrastruktur“ kann auch von „Umgebung“ gesprochen werden) (BEGRIFFLICHKEIT ERKLÄREN: es sind alle Umgebungen (Entwicklerumgebung, Produktionsumgebung, Containerumgebung) – KLARER FORMULIEREN).

Eine weitere wichtige Eigenschaft von Docker ist Konsistenz: Die Umgebungen, in denen Softwareentwickler Code schreiben, sind identisch mit den Umgebungen, die später auf Servern laufen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Fehler erst im Betrieb auftritt, nicht aber in der Entwicklung, wird dadurch sehr klein gehalten [34, S.8].

Quellcode kann inklusive virtualisierter Ausführungsumgebung flexibel von einem Laptop auf einen Testserver und später auf einen physischen oder virtualisierten Produktionsserver oder Cloud-Infrastruktur, wie z.B. Microsoft Azure, geschoben werden. Dieser kurzlebige Zyklus zwischen Entwicklung, Testen und Deployment erlaubt einen effizienten Workflow [34, S.8+12]. Da Quellcode das wertvollste Asset der meisten IT-Firmen ist und dieser erst dann Wert hat, wenn er bei einem Kunden ausgeführt wird, macht den beschriebenen Workflow zu einem wichtigen Entscheidungsgrund bei der Wahl der Entwicklerumgebung [27, S.1].

Die Eigenheiten von Docker sowie die gängige Begrifflichkeiten im Docker-Ökosystem, werden in den folgenden Unterkapiteln genauer beleuchtet.

2.3.1 Container

Der Begriff „Container“ ist bisher schon oft gefallen, deswegen will ich auf ihn zuerst eingehen.

Docker-Container beinhalten eine idealerweise minimale Laufzeitumgebung,

in der eine oder mehrere Anwendungen laufen.

In Bezug zu anderen Docker-Begriffen, enthält ein Container ein Software-Image und erlaubt eine Reihe von Operationen, die auf ihn angewandt werden können. Darunter fallen z.B. das Erstellen, Starten, Stoppen, Neustarten und Beenden eines Containers. Welchen Inhalt ein Container hat, also ob ein Container auf einem Datenbank- oder Webserver-Image beruht, ist dafür unerheblich [34, S.12][28, S.2].

Container werden als privilegiert bezeichnet, wenn sie mit Root-Rechten gestartet werden. Standardmäßig startet ein Container mit einem reduzierten Set an sog. **capabilities**, welches keine vollen Root-Rechte umfasst (BELEG).

2.3.2 Images

Ein Image besteht aus ein oder mehreren Schichten (Layers), wobei eine Schicht auch ein Image darstellen kann.

Images liegen Containern als statische Files zugrunde. Container werden auf der Basis von Images gestartet. Images sind durch ein *Union*-Dateisystem in Schichten gegliedert, die überlagert ein Image ergeben, das als Container gestartet werden kann [34, S.11].

Union-Dateisysteme haben gemeinsam, dass sie alle auf dem *Copy-on-write*-Modell basieren [34, S.8]. Konkrete Vertreter sind *AuFS*, *Btrfs* und *Device Mapper* [27, S.3].

Die Schichten eines Images umfassen in der Regel jeweils eine minimale Ausführungsumgebung mit Bibliotheken, Binaries und Hilfspaketen sowie den Quellcode der Anwendung, die im Container ausgeführt werden soll. Die Schichtenstruktur erlaubt es, Images modularisiert aufzubauen, sodass sich Änderungen eines Images nur auf eine Schicht auswirken. Soll z.B. in ein bestehendes Image der Webserver *Nginx* integriert werden, kann dieser mit dem Kommando `sudo apt-get install nginx` installiert werden, was eine neue

Schicht im Image erzeugt. Mit mehreren ähnlichen Images ist gewährleistet, dass nur die konkreten Unterschiede zwischen diesen als eigene Schichten hinterlegt sind. Eine gemeinsame Codebasis, die von mehreren Images genutzt wird, liegt in wenigen Schichten, die sich die Images teilen [27, S.3].

Images werden Schritt für Schritt erstellt, z.B. mit den folgenden Aktionen [34, S.11]:

- Eine Datei hinzufügen
- Ein Kommando ausführen, z.B. ein Tool mittels des Paketmanagers `apt` installieren
- Einen Port öffnen, z.B. den Port 80 für einen Webserver

Images sind einfach portierbar und können geteilt, gespeichert und aktualisiert werden [34, S.11].

Auf der Basis von existierenden Images können durch das Hinzufügen neuer Schichten durch oben beschriebene Aktionen, neue Images erstellt werden.

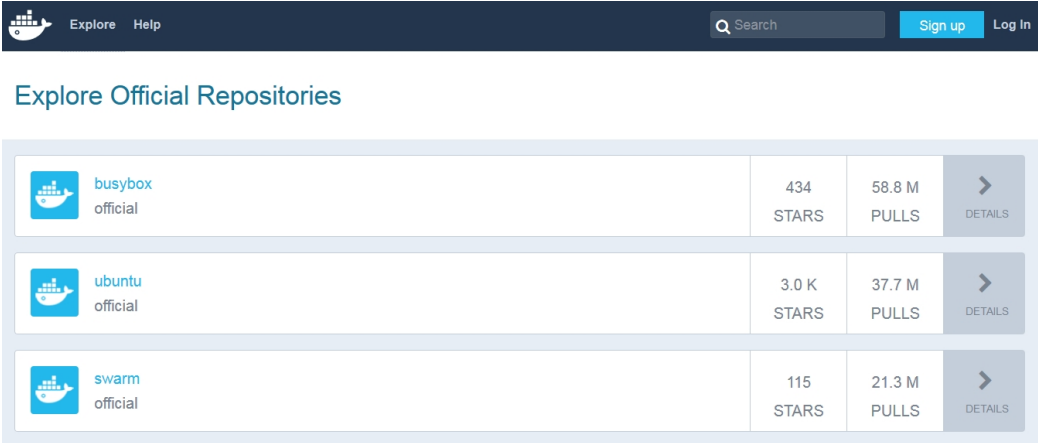
Über die Kommandozeile kann z.B. das Image eines *Nginx*-Webserver von der öffentlichen Docker-Registry mit dem Befehl `docker pull nginx` auf die lokale Maschine gespeichert werden [18][3].

2.3.3 Registries

Eine Registry ist ein gehosteter Service, der als Speicher- und Verteilerplattform für Images dient. Die Images werden mit Tags versehen in Repositories angeboten [4].

Docker stellt eine Vielzahl an Images öffentlich und frei verwendbar in einer eigenen zentralen Registry, dem Docker Hub, zur Verfügung [34, S.11][29, S.3][4]. Für dieses System können Personen und Organisationen Accounts anlegen und eigenständig Images in öffentliche und private Repositories hochladen. Das Docker-Hub bietet bereits mehr als 150.000 Repositories, die etwa

240.000 Nutzer zusammenstellten und hochluden, zur freien Verwendung an (Stand Juni 2015) [21, S.16]. Die Einträge im Hub können von Nutzern bewertet werden. Außerdem wird angezeigt, wie oft ein Image bereits über das Hub bezogen wurde (siehe Abb.2).



Repository	Stars	Pulls	Details
busybox official	434	58.8 M	> DETAILS
ubuntu official	3.0 K	37.7 M	> DETAILS
swarm official	115	21.3 M	> DETAILS

Abbildung 2: Web-UI des Docker Hubs mit den beliebtesten Repositories [6].

Ein Repository besteht aus mindestens einem Image. Um Images in einem Repository voneinander zu unterscheiden, werden Images Tags zugewiesen, um beispielweise mehrere Versionen eines Images in einem Repository zu kennzeichnen. Die Images werden nach dem Schema `<repository>:<tag>` identifiziert. So gibt es z.B. im offiziellen Repository des Webserver *Nginx* Images mit den Tags `latest`, `1`, `1.9` und `1.9.9` [18]. Wenn bei dem Download kein Tag angegeben ist, wie in Kapitel wird automatisch das aktuellste Image `latest` bezogen, wie es im letzten Kapitel 2.3.2 praktiziert wurde.

Docker bietet außerdem an, private Registries zu erstellen. Diese können dann, z.B. gesichert von einer unternehmenseigenen Firewall, betrieben werden. Neben der Vertraulichkeit, bieten private Registries den Vorteil, dass sich die Speicherung und Verteilung von Images an den internen Softwareentwicklungsprozess anpassen lassen. Registries selbst können als Container betrieben werden [4].

Der Zugriff auf eine Registry kann über TLS und der Verwendung eines Zertifikats, sowie *basic authentication* abgesichert werden.

2.3.4 Dockerfile

Ein Dockerfile ist eine Datei mit selbigem Namen, die ein oder mehrere Anweisungen enthält. Letztere werden konsequentiv ausgeführt und führen jeweils zu einer neuen Schicht, die später in das generierte Image einfließt. Damit stellen Dockerfiles eine Möglichkeit dar, Images automatisiert und einfach zu generieren.

Eine Anweisung kann z.B. sein, ein Tool zu installieren oder zu starten, eine Umgebungsvariable festlegen oder einen Port öffnen.

2.3.5 Docker Architektur

Docker selbst ist nach einem Client-Server-Modell aufgebaut: Ein Docker-Client kommuniziert mit einem Docker-Daemon, also ein Prozess der den Server abbildet [5]. Beide Teile können auf einer Maschine oder einzeln auf unterschiedlichen Hosts laufen. Die Kommunikation zwischen Client und Daemon geschieht über eine RESTful API. Wie Abb.3 zeigt, ist es dadurch auch möglich Befehle entfernter Clients über ein Netzwerk an den Daemon zu senden [29].

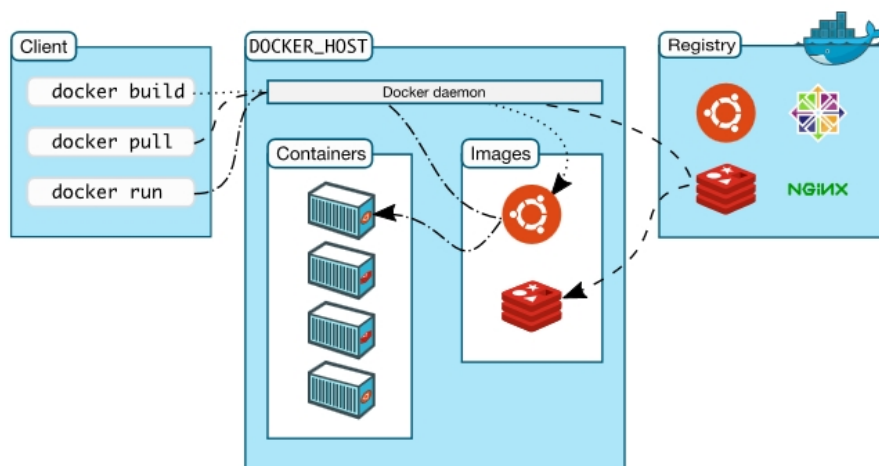


Abbildung 3: Die Client-Server-Architektur von Docker [5].

Der Daemon kann von einer Registry Images beziehen, z.B. dem öffentlichen Docker Hub.

Der Docker-Host selbst ist, wie in Abb.4 dargestellt, aufgebaut. Im Idealfall läuft auf der Hardware ein minimales Linux-Betriebssystem, auf dem die Docker-Engine installiert ist. Die Engine verwaltet im Betrieb die Container, in denen in Abb.4 die Apps A-E laufen. Wie auch in der Grafik zu sehen ist, teilen sich die Container gemeinsame verwendete Bibliotheken nach der bereits geschilderten *Copy-on-write* Methode.

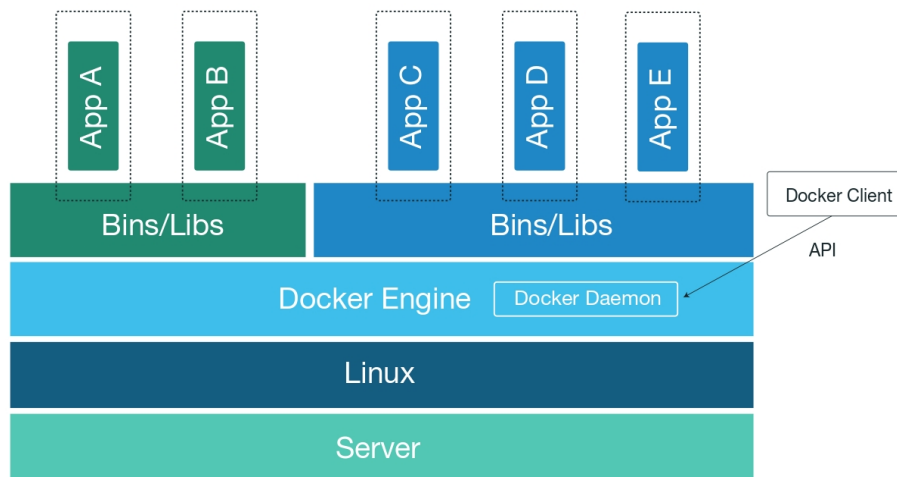


Abbildung 4: Aufbau eines Docker-Hosts, wenn dieser unter einem Linux-Betriebssystem betrieben wird, das direkt auf der Serverhardware läuft. [30, S.3].

2.3.6 Containerformat libcontainer

libcontainer ist ein natives Linux Containerformat, das von dem Docker-team entwickelt wurde und seit Version 0.9 das Format *Linux Containers* (*LXC*) ablöst [29].

Kapitel 3

Ziel der Arbeit

Die wichtigsten Sicherheitsfragen für Container-basierte Systeme sind in den folgenden Punkten formuliert. Sie beruhen auf der Annahme, dass ein Angreifer die Kontrolle über einen Container X übernommen hat und versucht, über diesen Schaden zu verursachen.

1. Ist es dem Angreifer möglich, seine Rechte auf den Hosts zu erweitern, sodass er auf diesem Root-Rechte erwirken kann? (Vertraulichkeit, Authentizität, Integrität) (Isolation)
2. Ist es dem Angreifer möglich, auf einen anderen Container Y des gleichen Hosts zuzugreifen? (Vertraulichkeit, Authentizität, Integrität) (Isolation)
3. Ist es dem Angreifer möglich, den Host auf eine Art und Weise zu beeinflussen, die den Betrieb anderer Container auf diesem Host beeinträchtigt? (Verfügbarkeit, Integrität) (Ressourcenverwaltung)

Wenn von der Netzwerkseite abgesehen wird, lässt sich das Szenario der Fragestellung (2.) auf das der Frage (1.) reduzieren, da der Zugriff auf andere Container nur über den Host möglich ist.

Um Frage (1.) zu beantworten, wird im ersten Hauptkapitel die intrinsische Sicherheit von Docker untersucht. Damit ist eine Reihe von Sicherheitsfeatu-

res des Linux Kernels gemeint, die u.a. Docker nutzt, um nach Aussage des Unternehmens Docker sichere Container zu ermöglichen. V.a. Mechanismen zur Isolation und Ressourcenverwaltung werden betrachtet, da sie direkt mit den erwünschten Sicherheitszielen aus Kapitel 2.2 in Bezug stehen.

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob die Arbeit mit Docker und seinen Containern sicher ist. Wie in der Einführung zu Docker beschrieben, stellt Docker zusammen mit anderen Anbietern einen Workflow und eine Palette an Tools zur Verfügung, die die Arbeit mit Containern erleichtern sollen. Wie diese Tools zur Sicherheit bzw. Angreifbarkeit von Docker-Systemen beitragen, wird im Kontext von den Sicherheitszielen betrachtet.

Nicht betrachtet werden die Sicherheitsrisiken, die sich durch den Betrieb eines Containernetzwerks ergeben. Sicherheit aus Sicht der Netzwerktechnik und den verschiedenen OSI-Schichten ist nicht Gegenstand der Untersuchung.

Kapitel 4

Security aus Linux Kernel-Features

4.1 Isolierung durch namespaces

4.1.1 Prozessisolierung (process namespace)

4.1.2 Dateisystemisolierung (filesystem namespace)

4.1.3 Geräteisolierung (device namespace)

4.1.4 IPC-Isolierung (ipc namespace)

4.1.5 UTS-Isolierung (uts namespace)

4.1.6 Netzwerkisolierung (network namespace)

4.1.7 Userisolierung (user namespace)

4.2 Ressourcenverwaltung / Limitierung von Ressourcen durch ₂₁ control groups

4.3 Einschränkungen von Zugriffsrechten

4.3.1 capabilities

Kapitel 5

Security im Docker-Ökosystem

5.1 Docker Images und Registries

5.1.1 neues Signierungs-Feature

5.2 Docker Daemon

5.2.1 REST-API

5.2.2 Support von Zertifikaten

5.3 Containerprozesse

5.4 Docker Cache

5.5 privileged Container

5.6 Networking 23

5.6.1 bridge Netzwerk

5.6.2 overlay Netzwerk

den. Im Juni 2014 hat Google das Open-Source Tool *Kubernetes* angekündigt, das Cluster mit Docker-Containern verwalten soll. Laut Google ist Kubernetes die Entkopplung von Anwendungscontainern von Details des Hosts. Soll in Datencentern die Arbeit mit Containern vereinfachen.

Neben einigen Startups, haben sich Google, Microsoft, VMware, IBM und Red Hat als *Kubernetes*-Unterstützer geäußert.

Kapitel 6

Docker in Unternehmen/Cloud- Infrastrukturen

Kapitel 7

Fazit

Spekulation in der Industrie ist, dass sich Organisationen und Unternehmen zusammenschließen und sich auf eine neue, universale Lösung einigen, die die heutigen Fähigkeiten der sich ergänzenden Technologien Docker und Kubernetes, abdeckt [28, S.4].

Glossar

Best-Practice Eine bestimmte, ideale Vorgehensweise für den Umgang mit einer Sache, die zu einem erwünschten Zustand, z.B. der Erfüllung eines Standards, beiträgt. Im Fall von Docker kann es eine Best-Practice sein, Images zu signieren um deren Integrität zu gewährleisten. 3

Cloud Eine entfernte Rechnerinfrastruktur, die Dienste (Anwendungen, Plattformen, etc.) zur Nutzung bereitstellt.

- Private Cloud: Dienste werden aus Gründen der Sicherheit oder des Datenschutzes nur firmenintern für eigenen Mitarbeiter angeboten.
- Public Cloud: Dienste sind öffentlich nutzbar.
- Hybrid Cloud: Mischform aus einer privaten und öffentlichen Cloud. Manche Dienste werden nur firmenintern verwendet, andere auch von außerhalb des Firmennetzes.

[24] . 1

Multi-Tenant-Service Eine Serveranwendung, die mehrere Nutzer gleichzeitig verwenden. Jeder Nutzer kann nur auf seine eigenen Daten zugreifen und interferiert nicht mit anderen Nutzern. Auf dem Server kann die Anwendung, die dieses Prinzip umsetzt, in einer Instanz (ohne Redundanz) laufen [16]. 2

Literaturverzeichnis

- [1] About docker. über Website <https://www.docker.com/company>, aufgerufen am 18.01.2016.
- [2] Amazon web services. über Website <https://aws.amazon.com/de/> , aufgerufen am 14.01.2016.
- [3] Docker docs - befehl pull. über Website <https://docs.docker.com/engine/reference/commandline/pull/> , aufgerufen am 18.01.2016.
- [4] Docker docs - registry. über Website <https://docs.docker.com/registry/> , aufgerufen am 18.01.2016.
- [5] Docker docs - understanding the architecture. über Website <https://docs.docker.com/engine/introduction/understanding-docker/> , aufgerufen am 14.01.2016.
- [6] Docker hub - explore. über Website <https://hub.docker.com/explore/> , aufgerufen am 15.01.2016.
- [7] *FreeBSD* einföhrung in *Jails*. über Website https://www.freebsd.org/doc/de_DE.ISO8859-1/books/handbook/jails-intro.html , aufgerufen am 18.01.2016.
- [8] Github repository changelog von docker. über Website <https://github.com/docker/docker/blob/master/CHANGELOG.md>, aufgerufen am 18.01.2016.
- [9] Github repository der docker engine. über Website <https://github.com/docker/docker> , aufgerufen am 11.01.2016.

- [10] Google trends der suchbegriffe *Docker*, *Virtualization* und *LXC*. über Website <https://www.google.de/trends/explore#q=docker%2Cvirtualization%2Clxc> , aufgerufen am 19.01.2016.
- [11] Homepage des kvm hypervisors und virtualisierungslösung. über Website http://www.linux-kvm.org/page/Main_Page , aufgerufen am 18.01.2016.
- [12] Homepage des vmware esxi hypervisors. über Website <https://www.vmware.com/de/products/esxi-and-esx/overview> , aufgerufen am 18.01.2016.
- [13] Homepage des xen hypervisors. über Website <http://www.xenproject.org/> , aufgerufen am 18.01.2016.
- [14] Homepage *Solaris* betriebssystem. über Website <http://www.oracle.com/de/products/servers-storage/solaris/solaris11/overview/index.html> , aufgerufen am 18.01.2016.
- [15] Linux manual page chroot. über Website https://www.freebsd.org/doc/de_DE.ISO8859-1/books/handbook/jails-intro.html , aufgerufen am 18.01.2016.
- [16] Multi-tenant data architecture. über Website <https://msdn.microsoft.com/en-us/library/aa479086.aspx> , aufgerufen am 19.01.2016.
- [17] Offizieller twitter-account des docker-gründers, solomon hykes. über Website <https://twitter.com/solomonstre>, aufgerufen am 18.01.2016.
- [18] Offizielles repository des webserver nginx. über Website https://hub.docker.com/_/nginx/ , aufgerufen am 11.01.2016.
- [19] Release notes von *FreeBSD V.4* und *Jails*. über Website <https://www.freebsd.org/releases/4.0R/notes.html> , aufgerufen am 19.01.2016.
- [20] Release notes von *Solaris 10*. über Website <https://docs.oracle.com/cd/E19253-01/pdf/817-0552.pdf> , aufgerufen am 19.01.2016.

- [21] Slides of keynote at dockercon in san francisco - day 2. über Website de.slideshare.net/Docker/dockercon-15-keynote-day-2/16 , aufgerufen am 11.01.2016.
- [22] Softlayer benchmark, data sheet. über Website https://voltdb.com/sites/default/files/voltdb_softlayer_benchmark_0.pdf , aufgerufen am 14.01.2016.
- [23] Voltdb homepage. über Website <https://voltdb.com/> , aufgerufen am 18.01.2016.
- [24] Was bedeutet public, private und hybrid cloud? über Website <http://www.cloud.fraunhofer.de/de/faq/publicprivatehybrid.html> , aufgerufen am 19.01.2016.
- [25] Überblick hyper-v hypervisor von microsoft. über Website <https://technet.microsoft.com/library/hh831531.aspx> , aufgerufen am 18.01.2016.
- [26] Übersicht zu *Solaris Zones*. über Website https://docs.oracle.com/cd/E24841_01/html/E24034/gavhc.html , aufgerufen am 18.01.2016.
- [27] Charles Anderson. Docker. *IEEE Software*, 2015.
- [28] David Bernstein. Containers and cloud: From lxc to docker to kubernetes. *IEEE Cloud Computing*, September 2014.
- [29] Thanh Bui. Analysis of docker security. Technical report, Aalto University School of Science, January 2015.
- [30] Docker. Introduction to docker security. über Website https://www.docker.com/sites/default/files/WP_Intro%20to%20container%20security_03.20.2015%20%281%29.pdf , aufgerufen am 18.01.2016, March 2015.
- [31] Wes Felter, Alexandre Ferreira, Ram Rajamony, and Juan Rubio. Ibm research report - an updated performance comparison of virtual machines and linux containers. Technical report, IBM Research Division - Austin Research Laboratory, July 2014.

- [32] Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik. *IT-Grundschutz-Katalog B 3.304 Virtualisierung*, 2011.
- [33] Jürgen Rühling. Devops in unternehmen etablieren - ein ziel, ein team, gemeinsamer erfolg. über Website <http://www.heise.de/developer/artikel/DevOps-in-Unternehmen-etablieren-2061738.html> , aufgerufen am 18.01.2016, December 2013.
- [34] James Turnbull. *The Docker Book*. 1.2.0 edition, September 2014.
- [35] Miguel G. Xavier, Marcelo V. Neves, Fabio D. Rossi, Tiago C. Ferreto, Timoteo Lange, and Cesar A. F. De Rose. Performance evaluation of container-based virtualization for high performance computing environments. *IEEE PDP 2013*, 2012.